



Verlag von W. G. G. Horn, 175. Jahrgang.

Nr. 761

Breslau, Sonnabend, den 28. Oktober 1916.

Breslau, Sonnabend, den 28. Oktober

1916.

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 6,00 Mk., frei ins Haus 6,80 Mk., bei den deutschen Postämtern 6,50 Mk. monatlich 2,00 Mk., bei den russischen Postämtern 2,20 Mk. Wochenbezug in Breslau 1,60 Mk., frei ins Haus 1,80 Mk. Anzeigenannahme und Belegbestellung in der Geschäftsstelle, Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 29 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12988). Fernspr. der Red. Nr. 2881, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Dandelstr. Nr. 4416. — Sp. rech. der Red. 10—12 Uhr. — Kleinz. Nr. 1. — Schließzeit: 12 Uhr. — Postfachkonto: W. G. G. Horn, Breslau 38.

Mittagblatt.

Der deutsche Vorstoß im Kanal.

WTB. London, 27. Oktober. (Amtlich.) Die Abtraktität stellt mit: Letzte Nacht versuchten zehn feindliche Zerstörer einen Überfall auf unseren Transportdienst im Kanal. Der Versuch ist mißglückt. Ein leeres Transportschiff ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet. Zwei feindliche Zerstörer wurden versenkt, die anderen vertrieben. Man fürchtet, daß ein britischer Zerstörer verloren gegangen ist. Neun Mann der Besatzung sind gerettet. Ein anderer Zerstörer wurde torpediert und an den Strand gesetzt. (Dieser Meldung gegenüber verweisen wir auf den deutschen amtlichen Bericht. — Red.)

Deutsche U-Boote im Eismeer.

SSHb. Kristiania, 28. Oktober. Aus Narvik wird gemeldet: Am 22. Oktober wurde die drahtlose Station in Sypnavaal übermalm von deutschen Tauchbooten bombardiert. Beim ersten Angriff wurden fünf Mann auf russischen Torpedojägern verletzt. Nachmittags wurde einer der russischen Torpedojäger und ein armerter Fischdampfer von Tauchbooten angegriffen, auf Land getrieben und zusammengebrochen.

Der Seekrieg.

WTB. Hamburg, 27. Oktober. Der norwegische Dampfer „Atlejarl“ mit Ladung von Norwegen nach Schweden bestimmt, wurde von einem Kriegsschiffe in der Nordsee angehalten und aufgebracht.

WTB. London, 27. Oktober. Lloyd's meldet: Der englische Dampfer „Rowanmore“ und der norwegische Dampfer „Sfog“ wurden versenkt.

WTB. Kopenhagen, 27. Oktober. „Dplandenes Dagblad“ zufolge wurde ein russischer Dreimastschoner am 25. Oktober in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

WTB. Kopenhagen, 27. Oktober. Nihaus Bureau meldet: Der Stavanger Dampfer „Lysland“ aus Bergen, mit Eisenerz von Kirkenes nach Middlesborough, ist gestern 40 Seemeilen südwestlich von Studenes von dem deutschen U-Boot „U 80“ versenkt worden. Die Mannschaft wurde von dem U-Boot aufgenommen und gut behandelt. Drei Granaten und ein Torpedo wurden gegen die „Lysland“ abgegeben. Ein U-Boot, das durch Signale herbeigerufen war, übernahm die Mannschaft der „Lysland“.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

WTB. Washington, 27. Oktober. (Neuter.) Staatssekretär Lansing erklärt, in der Nachricht an das Kriegsdepartement sei nicht gesagt worden, daß Amerikaner an dem mexikanischen Komplott beteiligt seien. Von maßgebender Stelle wird erklärt, man glaube, daß mexikanische Interessen in den Vereinigten Staaten für die Verschönerung verantwortlich seien.

Der Krieg mit Rumänien.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 27. Oktober. Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Zwischen Presva-See und Doiran-See schwaches Geschützfeuer. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. In der Struma-Front schwaches Artilleriefeuer. In der galizischen Front beschoß die feindliche Flotte die Höhen bei Orfano. Rumänische Front: An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrußa verfolgen die verbündeten Truppen den besetzten Feind. Wir haben die Stadt Sarsova besetzt. Rängs der Donau Ruhe.

Die Beute in Constanza in Cernavoda.

Das Wiener „Vremdenblatt“ meldet: Nach Berichten, die an das bulgarische Handelsministerium eingetroffen sind, wurden in Constanza Petroleum- und Benzinvorräte im Werte von 50 Millionen Francs erobert. Das gesamte erbeutete Material kann noch nicht überföhren werden. In den Festungswerken Cernavoda wurden auch weittragende Geschütze erobert. Die Rumänen haben einen großen Teil des Artillerymaterials und der Truppen auf Pontons über die Donau gebracht.

Hilferufe der Königin.

SS Eine Anzahl rumänischer Politiker, die sich gegen den Eintritt Rumäniens in den Krieg an der Seite der Entente ausgesprochen hatten, unter ihnen der frühere Ministerpräsident Peter Carp, sollen, nach einer Meldung des „Neuen Wiener Journal“ interniert worden sein. Über den wirklichen oder angeblichen Telegrammwechsel der Königin von Rumänien mit der russischen Zarin wird dem Wiener Blatt nach berichtet, die Zarin habe auf den Hilferuf der rumänischen Königin geantwortet, es tue ihr leid, den Wunsch der Königin nicht erfüllen zu können, weil sie sich nicht in Staatsgeschäfte einmische.

Norwegen.

Mangel an Rohstoffen.

SS Deutschland hat die Ausfuhr von Eisen nach Norwegen verboten. Dadurch ist, wie das norwegische Blatt „Socialdemokraten“ schreibt, die Lage für die norwegischen Werften und mechanischen Werkstätten äußerst kritisch geworden. Es herrscht großer Mangel an Rohstoffen, die ungeheuer im Preise steigen. Der gesamte Verlust der norwegischen Handelsflotte war bis zum 26. Oktober auf einen Wert von 54 Millionen Kronen für 52 versenkte Dampfer gestiegen. Dazu kamen noch eine Anzahl Segelschiffe, die auf See versenkt worden waren. Norwegen hat die zweitgrößte Handelsflotte der Welt besitzt, hat bereits ein Behntel seiner Kausfahrtschiffe verloren.

Keine Bannwareversicherung.

SSHb. Kristiania, 27. Oktober. Nach einer Meldung des hiesigen Blattes „Middagsavisen“ dürfte heute eine norwegische Kriegsversicherungsbekanntmachung erlassen werden, nach der die Bannwarenfahrt über die Nordsee von der norwegischen Versicherung

fortan ausgeschlossen sein wird. Das Blatt fügt hinzu, der Erlaß einer solchen Verordnung sei gleichbedeutend mit dem Aufhören der Holztransporte nach England, soweit nicht englische Gesellschaften diese Schiffe beschaffen. Die offizielle Mitteilung des Verboles der Bannwarenfahrt wird für heute abend erwartet.

Norwegische Schiffskäufe.

WTB. Kristiania, 27. Oktober. Wegen der starken Käufe von Schiffen im Auslande zu den gegenwärtigen hohen Preisen hat eine Versammlung unter Vorsitz des Ministerpräsidenten stattgefunden, um Maßnahmen zur Verhütung von Verlusten zu beraten. Der Gesamtpreis der von Norwegen im Auslande bestellten Schiffe beträgt etwa 600 Millionen Kronen. Es wird befürchtet, daß diese Summe nicht amortisierbar ist, bis normale Verhältnisse und normale Frachtsätze wieder eintreten. Die Versammlung hat der Regierung empfohlen, die norwegischen Banken dringend zu ersuchen, neuen Unternehmungen solcher Art die Unterstützung zu verweigern. Die Regierung hat demgemäß beschlossen.

Norwegen lehnt Englands Schutz ab.

WTB. Kristiania, 27. Oktober. Die norwegische Presse lehnt den englischen Schutz ab. Die hiesige Presse beschäftigt sich heute mit dem Artikel der „Daily Chronicle“, der die „effektive englische Beschützung“ für Norwegen in Aussicht stellt. Diese unverbüllte Ankündigung, gegebenenfalls Norwegens Häfen zu besetzen, hat in der norwegischen Presse keinen Widerhall erweckt, vielmehr offensichtlich eine nur verständliche und berechtigte Besorgnis hervorgerufen. „Livens Teg“ schreibt in einem Artikel, es verrate völlige Unkenntnis des ja auch gar nicht veröffentlichten Inhaltes der deutschen Protestnote und jübe ausschließlich auf dem Eindruck, den der deutsche Pressefeldzug und der U-Bootkrieg gegen Norwegen offenbar in England machten. „Verdensgang“ schreibt unter der Überschrift „Ein übertriebener, tendenziöser Artikel“: Jeder Norweger werde diese Auslassungen von englischer Seite richtig bewerten, die jedenfalls zeigten, daß es in England Kräfte gäbe, die jetzt versuchen, im trüben zu fischen. „Derebladet“ unterstreicht, daß das Anerkennen des effektiven englischen Schutzes nicht erwartete Gefühle in Norwegen auslösen werde, da Norwegen keinen anderen Wunsch habe, als unbedingt neutral zu bleiben. Es sei bedauerlich, daß die kriegführenden Mächte bei jeder Gelegenheit versuchen, Norwegens Stellung als neutraler Staat zu erschweren und zu untergraben, indem man es wider Willen in den Krieg hineinzuziehen versuche. Bemerkenswert erscheint, daß die halbamtlichen „Intelligensbladet“ zwar den Artikel ausführlich wiedergeben, aber selbst keine Stellung dazu nehmen.

Griechenland.

WTB. Amsterdam, 27. Oktober. Die „Times“ erfährt aus Athen, daß die Entente ihre Forderung, daß die thessalischen Truppen nach dem Peloponnes gebracht werden, vorläufig fallen gelassen habe. Es wurde ein Dekret ausgesprochen, das bestimmt, daß der Jahrgang 1913 nach Hause geschickt wird. Die Männer, die im September 1914 aufgerufen worden sind, bleiben unter den Fahnen, bis der Jahrgang 1916 ihre Stelle einnehmen kann. Wie verlautet, sollen zwei Armeekorps nach Mifardoghli (?) gebracht werden. Die Entente will, um die nationale Bewegung zu unterstützen, um jeden Preis ver-

Leonore.

Roman von M. von Witten (Margarete von Gottschall).

Dem Vaterlande Dienste leisten! Das war der glühende Pulsschlag, der Tag und Nacht und Nacht und Tag jedes deutsche Herz durchpochte! Hier drinnen im Lande und draußen vor den Grenzen. Aber wie man sich auch mühen mochte hier drinnen, was wollte das alles bedeuten gegen das, was die Feldgrauen da draußen leisteten!

Liefer ging Leonore in den Garten hinein. Auf einem Liegestuhl unter einer hohen hundertjährigen Tanne nahe dem Parochhäuschen ließ sie sich nieder. Wie müde sie war. Erst ein wenig ausruhen, ehe sie zurücktritt. Zur Linken, in der Tiefe des Nachbargartens brannte ein Licht! Mächtig! In dem hübschen, kleinen Landhäuschen nahe am Flusse, da hatte sich ja jetzt die Marguerite Zublin eingenistet. Die hatte feltamerweise bei ihrem Unfall in Vorderhause nicht Wohnung nehmen wollen. Überhaupt ein merkwürdiges Wesen, diese Gitta. Wieder durchkroch Leonore ein Frösteln, wie damals, als sie sie zuerst gesehen. Mit einem Male aber durchschloß es sie heiß. Und dann durchspülte die Blutwelle all ihre Adern so wohligh warm. Als ob das Mädchen etwas Verwandtes mit Steinfuhr gebabt hätte, stand der plötzlich wie zum Greifen deutlich vor ihrem Geiste. In seiner feldgrauen Uniform. Steinfuhr — Dietrich von Steinfuhr? Sie lehnte den erschöpfenden Körper zurück in den Stuhl. War es der wirklich? Oder war's Gerhard? Sie blinzelte — blinzelte mit schlummertrunkenen Augen zu den Sternen hinauf — wie weit — wie meilenweit sich der Himmel dehnte — er umschloß sie alle — dieselben Sterne leuchteten ihnen — ihr und Steinfuhr und Gerhard —

Dieselben Sterne, derselbe Himmel. Die Luft durchschüttelt und durchdröhnt von Pfeifen Brummen, Zischen, Säusen —

In einem Hohlwege, hinter einem Hügel, liegen Feldgrauen. Von der Nacht und vom Gelände gedeckt. Sie lachen und reifen Witze und lösteln die Kreisgruppe aus den Köpfschirmen, die aus der vor kurzem eingetroffenen Feldküche gefüllt worden sind.

Wie doch die warme Suppe wohltut! Und zumal heute!

Welch ein erhebendes Gefühl, nach all den Strapazen so nahe der alten französischen Krönungsstadt zu sein.

„Hörst Du die Kanonen von Reims herüberdonnern, Süß?“

Aber Süß hörte sie nicht mehr. Süß schlief. Was Wunder auch! Diese Marsche! Seit elf Tagen kein Bett! Und gestern noch das schwere Gefecht bei Br. . .

Der hagere Meyer legt sich auch aufs Ohr.

Gerhard schreitet droben auf der Hügelkuppe langsam auf und nieder. Hier oben ist alle Ermüdung wie weggeweht. Sein Blick gleitet durch die blaue Nacht zum Himmel hinauf. Das ist dieselbe Himmel, der sich über der Heimat spannt, das sind dieselben Sterne, die über den Häuptern seiner Lieben leuchten! „Leonore! Ich denke Dein!“ grüßte er voll tiefer Sehnsucht hinauf. Einen Augenblick nur. Dann schweift sein Auge über das Gelände, das, wie er weiß, von deutschen Truppen wimmelt, obwohl so gut wie nichts zu sehen ist, und weiter nach dem Dorfe im Süden. Schon züngeln Flammen aus der Ortschaft empor und jetzt — jetzt fährt mit dumpfem Gebrüll wieder eine Granate hinein. Er wendet sich zurück: Da blüht schon wieder im Norden, wo die deutsche Artillerie steht, ein Feuerstein auf — tausend kommt das Geschöß durch die Rüste geflogen, hoch über ihren Köpfen geht's dahin — Krach! Ein Volltreffer — in das Dorf hinein — herzzereißenden Jammer verbreitend. Aber daran darf man jetzt nicht denken. Das Dorf muß genommen werden!

Wie die erste und zweite Armee auf Paris zu marschiert, um das zur Übergabe zu zwingen, so die dritte und vierte auf Reims und Chälons. Und in dem Dorfe da sollen sich die Nothosen festgekhanzt haben. Antworten die denn noch immer nicht der ehernen Sprache? Sollten sie das Dorf schon verlassen haben?

Blötzlich — was ist das für ein blutroter Schein? Der Mond! Langsam schiebt der sich am dunstigen Horizont herauf. Schon umgleisen seine Strahlen den Kirchturm — noch steht der —

Da — Siffst — Siffst — Bumm — — — Siffst — Siffst —

Von neuem kommt eine Granate geflogen, mitten in das

Dorf hinein. Die nächste wird sicherlich den Kirchturm zerstören.

Da — mit dem roten Licht des Mondes ringend, es ganz in sich verhängend — ein weißes taghelles Licht — Scheinwerfer überflammen die Gegend — verlöschen wieder —

Und im Augenblick — ein Säusen — ein Rattern — ein feindlicher Flieger! Wo — wo? Dort neben dem Dorfe muß er aufgestiegen sein. In leichtem, elegantem Fluge schiebt er über das hügelige Feld, vom Mondlicht umtoben. Funkenprühen, Flammenstrahlen aus tausenden von Gewehr- und Pistolenläufen — Taktakt — taktakt knattert Maschinengewehrfeuer in den Himmel hinein — jetzt schwebt er dicht über dem Hohlwege hin — eine Leuchtfigur senkt sich aus seiner Gondel nieder, den Hohlweg und das Gelände dahinter von neuem in Tageshelle tauchend. Dann wendet er mit einem knarrenden Geräusch, das denen unten wie Hohnlächen klingt, zurück in die Lüfte hebend, gen Süden.

Ein Gefrach und Gefnatter, ein Mähen und Funken aus tausend und abertausend Gewehrläufen — umsonst! Der Flieger entkommt — und wenige Minuten später bricht von drüben ein Grollen, Brüllen und Donnern los, als trache die Erde zusammen.

Wie mit tausend Flammen übersät steht der Himmel. Die Mündungsfeuer und Strahlenbündel der plägenden Geschosse, die leuchtenden Sterne, die den Gipfel der Geschößbahn bezeichnen, vereinen sich zu einem graufig-schönen, dämonischen Feuerwerk.

Der Hohlweg vor allem scheint Zielpunkt der Geschosse zu sein. —

Längst ist Gerhard hügelabwärts zu seiner Kompanie hinabgestiegen. Ein wildes Pfeifen, Säusen, Krachen erfüllt die durchflammete Nacht — weiße Wölken durchfliegen die Luft, schießen wie farbige Feuerfarben nieder, schwarze, tobbringende Geschosse ansäend. Und jetzt — da schlägt zwanzig — jetzt zehn Meter von Gerhard entfernt eine Granate ein, haubbreite Löcher reißend. Ein furchtbares Wimmern und Stöhnen. Wie ein Munder ist's, das er unterfehrt.

Und Siffst — Siffst — bumm, frach! dröhnt es von neuem durch die Nacht.

Unstätig steht die Infanterie in diesem Höllereiben. (Fortsetzung folgt.)

